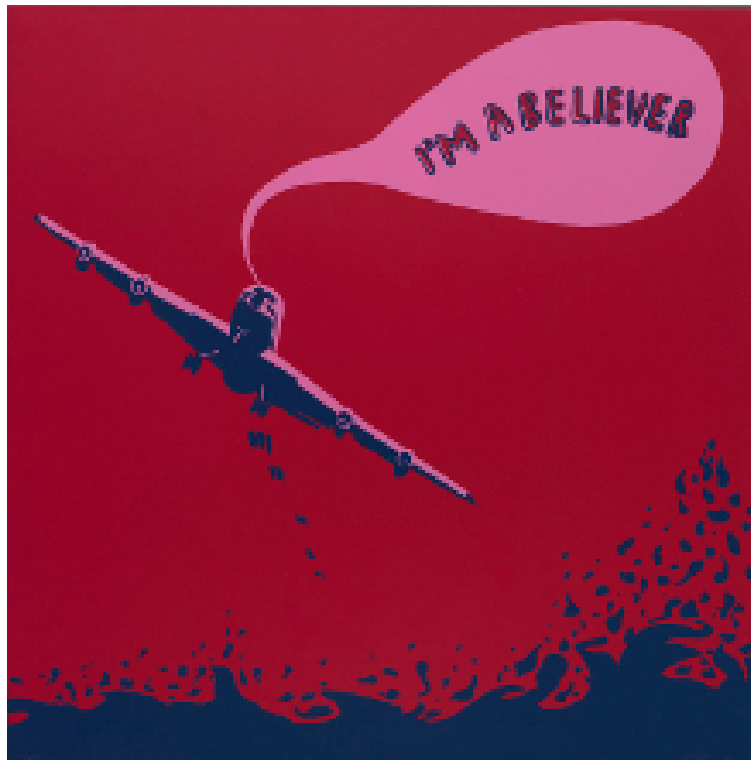


## „I'm a Believer“

Pop Art und Gegenwartskunst aus dem Lenbachhaus und der KiCo Stiftung

Exklusivführung am 11. April 2018 in der Städtischen Galerie im Lenbachhaus



„Mit der Pop Art haben das Alltägliche, das Unterhaltsame und die Ironie die Hochkultur erobert. Die Pop Art führte die Kunst an den Puls der Zeit. Die Euphorie des Wirtschaftswunders und des florierenden Kapitalismus der 1950er und 60er Jahre fanden in dieser Kunstform ihr künstlerisches Spiegelbild. Pop Art war aber auch immer die kritische Umarmung der gesellschaftspolitischen Bedingungen, die nicht mehr bekämpft werden konnten.“

Mit dieser Einführung über den Beginn der neuen Kunstrichtung nach 1945 in Amerika, eröffnete Eva Huttenlauch, promovierte Kuratorin an der Städtischen Galerie im Lenbachhaus, ihre Exklusivführung für fünfzig Freunde des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks. Vorausgegangen war dem Ereignis eine Aufführung des BRSO an gleicher Stelle im Juni 2017, als 80 Musikerinnen und Musiker mit SYMPHONY 80 die Ausstellungsräume des Museums mit Tönen belebten. Extra für diesen Anlass komponierte Ari Benjamin Meyers ein komplexes Werk für großes Ensemble nach festgelegter Instrumentenanordnung. Die Freunde des BRSO hatten diese „klingende Pop Art“ mit unterstützt.

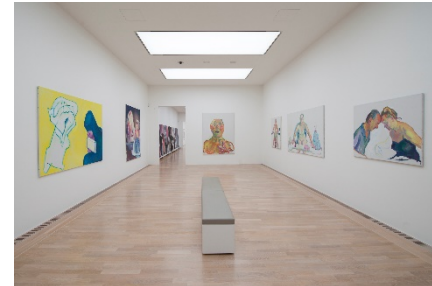
Man fühlte noch förmlich die Klänge von damals schwebend in dem Museum, als man den ersten Raum mit Werken von Andy Warhol betrat, einer der populärsten Vertreter dieser Kunstgattung, neben Jackson Pollock und Keith Haring und vielen anderen mehr. Ein deutscher Vertreter dieses Genre, Sigmar Polke, folgte im nächsten Raum; die deutschen Künstler allerdings bezeichneten die konzeptuelle Kunst als „Kapitalistischen Realismus“.

Weiter führte der Weg in die Gegenwartskunst. Daniel Man (1969) stattete mit großflächigen Graffiti die vier Wände eines ganzen Raumes aus, Thomas Bayrle (1937) hingegen beklebte seine Wände mit Tapeten, bedruckt mit sakralen Notationen aus der Frühzeit der Musik.



Ein interessantes Triptychon gestaltete Ulrike Ottinger (1942) während ihrer Pariser Zeit, wo sie auch ihr letztes Bild malte, bevor sie als Filmemacherin bekannt wurde.

Ebenso eindrucksvoll Maria Lassnig (1919), wie sie sich dem eigenen Körperbewusstsein auf eindrucksvolle Weise verschrieb. Ganz anders hingegen Michaela Melián (1956), die in ergreifender Form Menschen auf der Flucht erfasst.



Während Hannsjörg Voth (1940) mit seinen sensible „Zwangszeichnungen“ den Betrachter zum Nachdenken zwingt, überraschen die großformatigen Bilder von Amy Sillman (1955) mit einer Technik der übermalten Drucke. Interessant hier die Art der „Hängung“, die gar keine ist, da die Bilder knapp über dem Boden an die Wand gelehnt sind.

Eindrucksvoll auch der eigens für das Lenbachhaus eingerichteter Raum mit Werken von Gerhard Richter. Auf erschütternde Weise wird das Undarstellbare bildhaft: Richters Fotografie-Zyklus *Birkenau*. Wohingegen der nachgestellte Andenkenladen von Hans-Peter Feldmann (1941) mit seiner Sammlung von Unnötigem alle erheiterte. „Kitsch as Kitsch can“, möchte man meinen.

Die Freunde danken Frau Huttenlauch und dem Lenbachhaus für diesen inspirierenden Abend, der im Museumscafé noch seine Fortsetzung fand.

Text: Erda Müller-Bigell  
Fotos: Lenbachhaus